

Aufruf: Solidarität statt Heimat

Nennen wir das Problem beim Namen. Es heißt nicht Migration. Es heißt Rassismus.

Vom „gefährdeten Rechtsstaat“ in Ellwangen über die „Anti-Abschiebe-Industrie“, vom „BAMF-Skandal“ über „Asylschmarotzer“, von der „Islamisierung“ bis zu den „Gefährdern“: Wir erleben seit Monaten eine unerträgliche öffentliche Schmutzkampagne, einen regelrechten Überbietungswettbewerb der Hetze gegen Geflüchtete und Migrant*innen, aber auch gegen die solidarischen Milieus dieser Gesellschaft. Die politischen Debatten über Migration und Flucht werden seit Monaten von rechts befeuert und dominiert – und kaum jemand lässt es sich nehmen, auch noch mit auf den rechten Zug aufzuspringen.

Doch nicht nur das. Inmitten einer immer noch lebendigen Willkommens- und Unterstützungsbewegung, inmitten der großen und wachsenden Proteste gegen die AfD, inmitten der beeindruckenden Kämpfe von Geflüchteten für ihr Recht auf ein gutes Leben und inmitten wachsender Bewegungen für eine nachhaltige, globale Gerechtigkeit wird vielerorts so getan, als sei der Rechtspopulismus der einzig maßgebliche Ausdruck der aktuellen gesellschaftlichen Stimmungslage. Diese Behauptung ist falsch. Und sie ist politisch fatal.

Es ist daher für uns an der Zeit, gemeinsam und eindeutig Stellung zu beziehen. Wir verweigern uns ausdrücklich der politischen Logik einer sich verfestigenden rechten Hegemonie. Wir wenden uns gegen eine Politik des Ressentiments – und gegen Strategien, die hieraus Kapital schlagen wollen für eine nur dem Anschein nach progressive oder soziale Politik. Wir sind uns sicher, dass es keine fortschrittlichen Antworten auf reaktionäre Fragen gibt. Der rechte Diskurs formuliert keine Probleme. Er ist das Problem. **Nennen wir das Problem beim Namen. Es heißt nicht Migration. Es heißt Rassismus**

In den letzten Jahren hat sich in weiten Teilen Europas ein politischer Rassismus etabliert, der die Grenzen zwischen den konservativen, rechten und faschistoiden Lagern zunehmend verschwimmen lässt. Für Deutschland gilt: Der bislang größte Erfolg der AfD war nicht ihr Einzug in den

Bundestag. Ihr mit Abstand größter Erfolg ist, dass man sich in diesem Land wieder hemmungslos menschenverachtend geben und äußern kann. Rassismus ist wieder ganz normales Alltagsgeschäft geworden, im hohen Haus in Berlin wie beim Bäcker um die Ecke. Bei „Spitzenpolitikern“ und Normalsterblichen, bei „Liberalen“ – und selbst unter Linken.

25 Jahre nachdem der Deutsche Bundestag auf rechtsextreme Anschläge und Morde mit der Einschränkung des Grundrechts auf Asyl antwortete, erleben wir wieder eine Politik, die ohne Not und am laufenden Band Zugeständnisse an rassistische Ressentiments macht. Es wird auf Abschottung und Ausschluss gesetzt, die Grenzen werden wieder hochgezogen, Schutzsuchende in Lager gesperrt, Menschenrechte missachtet, Bürgerrechte systematisch abgeschafft und dort, wo sie noch existieren, kaltchnäuzig umgangen.

Die Willkommensdiskurse des kurzen Sommers der Migration haben sich in feindselige Abwehrdiskurse verwandelt. Die Einschränkung des Familiennachzuges und die geplanten ANKER-Zentren beschneiden massiv die Rechte von Migrant*innen, erhöhen den existenziellen Druck auf sie und sind bloße Instrumente der Isolation und der Ausgrenzung. Länder, die von Krieg zerstört und von den Kriegsfolgen gezeichnet sind, werden zu sicheren Orten erklärt – aus den tatsächlich sicheren Amtsstuben eines Landes, das mit seiner Wirtschaftsweise systematisch zum Elend der Welt beiträgt. Heimatministerium, Abschiebeoffensive, Hetzkampagnen und institutioneller Rassismus gehören zum Alltag – doch der massive Protest aus der bürgerlichen Mitte bleibt aus.

Was ist eigentlich los in diesem Land?

Nicht nur die bürgerliche Mitte bekennt nicht Farbe. Auch Teile der politischen Linken machen Zugeständnisse an rechte Rhetorik und reaktionäre Ideen und verklären die Ablehnung von Migrant*innen sogar zum widerständigen Moment, ja unterstellen ihr einen rationalen, klassenpolitischen Kern. Doch eines muss klar sein: Rassismus ist niemals ein Akt des Widerstands. Und ebenso klar ist, dass der neue Rassismus, ob von rechts oder links, ohne uns läuft. Diese

Fortsetzung Seite 2.

TERMINE

30. Juni Samstag

Großdemonstration und Kundgebung: Stopp Airbase Ramstein

Die eskalierende globale Kriegsgefahr – mit sich schnell ändernden Schauplätzen der Zuspitzungen und Konfrontationen (aktuell: USA – Israel – Iran) bedroht uns alle existenziell. In der öffentlichen Wahrnehmung wird dieses jedoch immer noch verdrängt, denn scheinbar sind Kriege und Kriegsgefahren weit weg von Deutschland. Doch: Von deutschem Boden geht Krieg aus! Die US Air Base Ramstein steht für:

- Drohnensteuerung in Kriegsgebiete: Drohnen töten täglich in vielen Teilen der Welt unschuldige Zivilisten. Die U.S. Air Base spielt eine Schlüsselrolle bei völkerrechtswidrigen Einsätzen. Ohne sie wäre der weltweite Drohnenkrieg unmöglich
- Einsatzzentrale für NATO-Raketenabwehrsystem als Teil der Aufrüstungsspirale
- Logistikzentrum für Militärtransporte in den Nahen und Mittleren Osten
- Akzeptanz der Bundesregierung für völker- und grundgesetzwidrige Kriegsführung.

Deshalb müssen wir auch in diesem Jahr in Ramstein wieder Zeichen setzen für die Beendigung vorhandener Kriege und den Stopp der weiteren Aufrüstung. Die Großdemo ist Bestandteil und Höhepunkt der Aktionswoche vom 24.6. bis 30.6.

mit: Friedenscamp, Friedenswerkstatt und einem internationalen Treffen. Auftaktkundgebung am Samstag um 13 Uhr. Abfahrt zur Demo ab Frankfurt, Wilhelm-Leuschner-Straße 69 (vor DGB-Haus) um 10:45 Uhr. Rückfahrt von Ramstein, Nähe der US Air Base um 16:45 Uhr (zurück bis 19 Uhr). Busticket: voll 16 Euro / ermäßigt (auf Anfrage) 10 Euro (im Bus zu zahlen). Bitte per E-Mail anmelden an: anmelden@frieden-und-zukunft.de Rückfragen bitte an 0162-3447196 (Karl-Heinz Peil).

1. Juli Sonntag

Kurs: Geschichte der Arbeiterbewegung

Thema des Treffens: Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis zur Revolution von 1848/49.

Siehe S. 3.

TERMINE

2. Juli bis 3. Juli

Fritz Bauer und die 68er. Verbindendes und Trennendes.

Tagung aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer. In seinen Schriften und seiner juristischen Arbeit hat sich Fritz Bauer mit vielen Themen beschäftigt, die auch in der Studentenbewegung von 1968 eine große Rolle spielten.

Ähnlich wie manche Sprecher der Studenten sah auch Bauer die dringendste Aufgabe der politischen Arbeit darin, zu einer Humanisierung und Demokratisierung der Gesellschaft beizutragen, damit Deutschland die Gewaltstrukturen der NS-Zeit hinter sich lassen könne. Doch gehörte der 1903 geborene Bauer der Väter-Generation der protestierenden Studenten an. Nicht nur trennten ihn andere Vorbilder von ihnen, sondern auch andere Umgangsformen und schließlich auch andere Vorstellungen, was mit politischer Einnischung zu erreichen sein sollte.

Ausgehend von den Schriften Fritz Bauers, die aus Anlass seines 50. Todestages 2018 in einer umfassenden Edition des Fritz Bauer Instituts erstmals kompiliert erscheinen werden, geht die Tagung der Frage nach, in welcher Weise die von Bauer thematisierten Rechtsbereiche und -probleme im Rahmen einer allgemeinen Reformdynamik zu sehen sind. Traf er mit seinen Schriften den Nerv der Zeit, half er, einen Reformbedarf in Justiz, Justizvollzug und Strafrecht zu definieren und einen Veränderungsprozess in Gang zu setzen? Inwieweit wiesen seine Themen Schnittstellen mit den Protagonisten der Studentenbewegung auf?

Die Tagung möchte das Denken Fritz Bauers in den politisch-gesellschaftlichen Kontext setzen und den Fokus auf die Zeitumstände richten. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Debatten soll seine Rolle für die Reform und Liberalisierung der Justiz ausgelotet und seine Nähe beziehungsweise Distanz zu den Ideen der Studentenbewegung bestimmt werden. In diesem Zusammenhang wird auch nach der Bedeutung der Studentenbewegung für die Reformen in Justiz, Justizvollzug und Strafrecht zu fragen sein.

Themen

- I. Konfrontation mit den NS-Verbrechen
- II. Demokratisierung durch Recht
- III. Strafrecht und Gesellschaft
- IV. Auseinandersetzung mit Autoritäten
- V. Sexualstrafrechtsreform und Sittlichkeitspostulat.

Gefördert durch Förderverin Fritz Bauer, Bankhaus Metzler und die Holger-Koppe-Stiftung.

2. Juli, 10 bis 18.30 Uhr // 3. Juli, 10 bis 15 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Raum 823

Solidarität statt Heimat (Fortsetzung)

Gesellschaft ist geprägt durch die zahlreichen, millionenfachen Geschichten der Migration. Migration ist eine Tatsache. Sie ist mindestens seit den Zeiten der „Gastarbeit“ in der alten Bundesrepublik bzw. der „Vertragsarbeit“ in der DDR und bis auf den heutigen Tag keine Gefahr, sondern eine Kraft der Pluralisierung und Demokratisierung dieser Gesellschaft. Im Sommer 2015 haben wir das erneut erlebt. Damals war die offene Gesellschaft der Vielen für alle real, sie war greifbar und lebendig.

Seitdem hat sich an den Gründen für Flucht und Migration nichts geändert. Geändert haben sich auch nicht die solidarischen Praktiken in den Stadtteilen und den Regionen. Verändert haben sich aber der öffentliche Konsens und der politische Wille, mit den Folgen des westlich-kapitalistischen Treibens in der Welt auf solidarische Weise umzugehen. Stattdessen verfolgt die Europäische Union im Konsens, trotz drei Jahrzehnten des Sterbens an Europas Grenzen, eine Verschärfung ihres Grenzregimes, die den Weg nach Europa noch tödlicher werden lässt und den Zugang zu

„Du hast keine Ahnung, Freund“

Lesung und Musik mit Diako Nahid.

Diako Nahid liest bzw. übersetzt in Improvisation aus seinen Aufzeichnungen zum Thema Flucht: seinen eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen von Flüchtlingen, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind. Deren Geschichten hat er als Dolmetscher kennengelernt und völlig anonymisiert in seine Improvisationen integriert. Die Grenzen zwischen seinen und den Geschichten anderer bleiben durch zahlreiche flash backs oft verschwommen.

Diako Nahid selbst kam vor über 20 Jahren nach einer abenteuerlichen Flucht aus dem iranischen Teil Kurdistans nach Europa und „warf den Anker hier in Frankfurt runter“. Er stammt aus einer musikalischen Familie und macht Musik, er studierte Sprachwissenschaften und arbeitet als Dolmetscher und Übersetzer. Die Aufzeichnungen über seine Flucht schrieb er nieder, bevor die Erinnerungen verblassen - als er in einer deutschen Flüchtlingsunterkunft nahe der polnischen Grenze auf sein Asylverfahren warten musste. Dieses mehrsprachige Tagebuch beabsichtigt er ins Deutsche zu übersetzen und zusammen mit Zeichnungen, Bildern und Photos zu veröffentlichen. Bei Radio „Good Morning Deutschland“ macht Diako Nahid die Musiksending „Orient trifft Okzident“, die sich mit der musikalischen Begegnung der beiden Kulturräume in den letzten 100 Jahren beschäftigt.

11. Juli, Mittwoch, 19 Uhr,
Studierendenhaus

Flüchtlingsschutz zu einem Gnadenrecht degradiert.

In Deutschland und Europa sind infolge der Ideologie „ausgeglichener“ Haushalte wichtige Ressourcen für gesellschaftliche Solidarität blockiert. Dringend notwendige öffentliche Investitionen in soziale Infrastruktur, in Bildung, Gesundheit, Pflege, sozialen Wohnungsbau und eine integrative Demokratie bleiben aus. Der deutsche Pfad von Sparpolitik und einseitiger Exportorientierung schließt viele Menschen von Wohlstand aus, schafft prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen und nährt Zukunftsängste. Seine Probleme lassen sich jedoch nicht durch eine ständische oder nationalistische Wohlfahrtsstaatlichkeit lösen, die auf soziale Vorrechte und Abschottung setzt - und auf weltfremde Phantasien einer „Steuerung“ von Migration und des wohligen Privatglücks in der „Heimat“.

Das Ausblenden der sozialen Realitäten wird nicht funktionieren. Mit Zuschauern und Schweigen muss endlich Schluss sein: Wir werden Rassismus und Entrechtung konsequent beim Namen nennen. Wir werden uns dem neuen völkischen Konsens entziehen und uns allen Versuchen entgegenstellen, die Schotten der Wohlstandsfestung dicht zu machen. Unsere Solidarität ist unteilbar – denn Migration und das Begehren nach einem guten Leben sind global, grenzenlos und universell.

powered by kritnet, medico international & ISM. Der Aufruf kann hier unterzeichnet werden: <https://solidaritaet-statt-heimat.kritnet.org/support>

Film: Zentralflughafen THF

Dokumentarfilm von Karim Ainouz (D / F / Brasilien 2017, 97 Min.).

Der Flughafen Tempelhof ist mittlerweile schon seit einigen Jahren nicht mehr in Betrieb und wird daher für zahlreiche andere Aufgaben verwendet – unter anderem als Unterkunft für Geflüchtete. Unter ihnen befinden sich der 18-jährige syrische Student Ibrahim und der Physiotherapeut Qutaiba aus dem Irak, die Regisseur Karim Ainouz in seiner Dokumentation „Zentralflughafen THF“ über einen Zeitraum von einem Jahr begleitet. Wie viele andere auch warten Ibrahim und Qutaiba auf die Entscheidung, ob sie in Deutschland bleiben dürfen oder nicht und verbringen ihre Zeit mit Deutschunterricht, medizinischen Untersuchungen und dem Kampf gegen die deutsche Bürokratie. Regisseur Ainouz dokumentiert auch den Kontrast zwischen den Geflüchteten in den Hangars des ehemaligen Flughafens und den Berlinern und Touristen, die sich auf dem Tempelhofer Feld und den ehemaligen Start- und Landebahnen tummeln.

9. Juli bis 11. Juli, 18 Uhr,

Mal Seh'n Kino, Adlerfluchtstraße 6

Erinnern! Wozu?

Ernst Grube – Jude und Kommunist.

Ernst Grube spricht mit der Filmemacherin und Historikerin Jutta Neupert, beide München, über sein Leben

Ernst Grube ist einer der letzten Zeitzeugen der Shoah und erfährt jetzt endlich breite öffentliche Aufmerksamkeit. Dabei hat er seit seiner Rückkehr aus dem KZ Theresienstadt, also seit seinem zwölften Lebensjahr, nicht aufgehört, die Verbrechen des NS-Regimes zu benennen.

Grube, heute 85 Jahre alt, wurde 2017 mit dem Georg-Elser-Preis der Stadt München ausgezeichnet. Er positioniert sich seit seiner Jugend politisch links und war jahrzehntlang in der Gewerkschaft IG Bau-Steine-Erden aktiv. Als Kommunist wurde

er im Adenauer-Staat zweimal ins Gefängnis gesperrt. Und wegen seines Engagements in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes geriet er vor wenigen Jahren ins Visier des bayerischen Verfassungsschutzes, der ihn 2012 in seinem Bericht aufführt, weil er »entsprechend der Linie der DKP jede Abgrenzung gegenüber links-extremistischen Antifaschisten« ablehne. Ernst Grube nennt das eine »Unverschämtheit« und tritt bis heute gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus auf, auch ist er als Zeitzeuge im stetigen Gespräch mit Schulklassen.

11. Juli, Mittwoch, 18:15 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, Raum HZ 9

Kurs: Geschichte der Arbeiterbewegung

Thema des Treffens: **Von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis zur Revolution von 1848/49.**

Warum wir uns überhaupt mit der Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland beschäftigen, begründen wir hier:

Weitere vier Jahre Große Koalition – weitere vier Jahre Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, Hartz IV und Rassismus, Kriegsvorbereitung und Umweltzerstörung. Muss das sein? In welchen Zeiten leben wir? Wer schreibt die Geschichte – unsere Geschichte?

Nach wie vor leben wir in einer Klassengesellschaft, dem Kapitalismus. Das wollen wir ändern. Aber ohne den Tatsachen von Kapitalismus und Klassengesellschaft ins Auge zu sehen ist es unmöglich, etwas grundsätzlich zum Besseren verändern zu wollen oder gar eine andere, bessere Gesellschaft zu erkämpfen: eine Welt ohne Ausbeutung, Unterdrückung, und Krieg.

Im Kapitalismus ist es die Arbeiterklasse, die letztlich alle Werte schafft, die Grundlage für den gesellschaftlichen Reichtum erarbeitet. Auf sie kommt es also auch heute entscheidend an.

Die soziale und politische Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter entstand vor weit über 150 Jahren. Das 1848 im Auftrag des Bundes der Kommunisten von Karl Marx und Friedrich Engels verfasste „Manifest der kommunistischen Partei“ war die Geburtsstunde ihrer revolutionären Partei. Das Ziel war klar: eine Gesellschaft ohne Klassen und Staat, ohne Ausbeutung und Krieg, eine Gesellschaft gleicher und freier Menschen: der Kommunismus. Wie kommt man dorthin?

Wir lernen gemeinsam die Geschichte der Arbeiterbewegung kennen – von den Anfängen bis in unsere Gegenwart. Sie war und ist bis heute eine internationale Bewegung, weil die Arbeiterklasse eine internationale Klasse ist. Deshalb werden wir uns selbstverständlich auch mit internationalen

Ereignissen und Entwicklungen befassen, wie z.B. mit der siegreichen Oktoberrevolution in Russland 1917, dem vom faschistischen Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieg und der Befreiung der Völker Europas am 8. Mai 1945. Unser Fokus liegt aber auf der Entwicklung in Deutschland.

In 18 Abschnitten schauen wir uns die wichtigsten Etappen an, die die Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland von den Anfängen bis heute umfassen. Dabei werfen wir auch immer wieder einen besonderen Blick auf die Arbeiterinnen und Arbeiter in Frankfurt: wie lebten sie, worüber freuten sie sich, was waren ihre Probleme, wofür kämpften sie, warum hatten sie Erfolge oder Misserfolge?

Geschichte ist nie „neutral“. Wir sind parteiisch: unser Interesse gilt der revolutionären Strömung der Arbeiterbewegung, ihren Organisationen und Erfahrungen – denen, die am Ziel von 1848, dem Ziel von Marx und Engels, festhielten. Was wurde daraus? Was wird heute daraus? Wo stehen wir in dieser Geschichte und wohin wollen wir?

Wir treffen uns jeweils am zweiten Sonntag eines Monats (außer August).

Interesse, mitzumachen? Dafür werden keine besonderen Kenntnisse vorausgesetzt. Man kann zu jedem Zeitpunkt in den Kurs einsteigen, oder als Hörer/in am Kurs teilnehmen, auch wenn man die vereinbarten Texte nicht lesen konnte oder wollte. Jeder Abschnitt ist in sich abgeschlossen. Vorbereitungsmaterial, Informationen zum Verlauf des Kurses, zu den jeweils nächsten Treffen gibt in regelmäßigen Rundmails an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Informiert Euch hier auf unserer Homepage oder schreibt uns eine Mail, wenn Ihr Fragen habt: albert.kuntz.verein@gmx.de.

1. Juli, Sonntag, 13–18 Uhr, Saalbau Griesheim, Clubraum 4

TERMINE

3. Juli Dienstag

Filme: Über Bananen u. Republiken + Der Preis der Bananen

Von Mathilde Damoise (F 2017, 60 Min.) + von Michael Niesewand (D 2017, 45 Min.). Dokumentationen über Bananen - Herkunft, Anbau und soziale Folgen. Die Dokumentation schildert, wie die Banane zum weltweiten Exportprodukt und die United Fruit Company - heute als „Chiquita“ bekannt - zu einem multinationalen Imperium wurde, das mittelamerikanische Nationen zu „Bananenrepubliken“ degradierte und mit Monokulturen hektarweise Landstriche zerstörte. Außerdem wird gezeigt, wie sich amerikanische Abenteurer in diktatorische „Bananenunternehmer“ verwandelten, die mithilfe eines gerissenen Werbefachmanns den Grundstein des globalisierten Kapitalismus legten.

Der Preis der Bananen

Die Banane ist nach dem Apfel das beliebteste Obst der Deutschen. Ein Grund, sich deren Herkunft mal genauer anzuschauen. Denn wie so viele Produkte, stammen Bananen aus dem globalen Süden. Der Großteil der hierzulande konsumierten Bananen stammt aus Ecuador. Diese Dokumentation zeigt sehr ehrlich, welche drastischen Auswirkungen der konventionelle Banananbau für Mensch und Natur hat. Damit wir makellose Bananen zu Spottpreisen kaufen können, zahlen die Menschen in Anbaugebieten wie Ecuador einen hohen Preis - auf Kosten ihrer eigenen Gesundheit. Ist Bio und Fairtrade eine Lösung?

19:30 Uhr, Naxos-Halle, Waldschmidtstraße 19 H

4. Juli Mittwoch

Frankfurt im Dokumentarfilm

Die Filmreihe „Local Heroes – Frankfurt im Dokumentarfilm – Filmschaffende und Publikum im Gespräch“ enthält selten gezeigte, qualitätsvolle, spannende, lustige und ernste Dokumentarfilme. Zugleich soll mit dem anschließenden Gespräch ein anregender Austausch mit den beteiligten Filmschaffenden ermöglicht werden. Eintritt frei.

„Das neue Frankfurt“ I.-III.

von Jonas Geist, Joachim Krause, Herausgeber: Stiftung Bauhaus Dessau, 3 x 45 Min.

„In Frankfurt war es möglich, ein herausragendes Beispiel des Neuen Bauens, das unter Leitung von Ernst May von 1925 bis 1930 in großem Maßstab realisiert wurde, sowohl aus den verschiedenen Perspektiven von Programm und Planung, als auch aus der Sicht der ersten Bewohner und schließlich der Nutzer der Gegenwart (um 1985) darzustellen.“ (Text: Ernst-May-Gesellschaft)

20 Uhr, Denkbar, Spohrstraße 46 a

Frankfurter Info 13 / 2018, 30. Juni 2018

Herausgeber: Leben und Arbeiten im Gallus und Griesheim (LAGG) e.V.

Das Frankfurter Info erscheint vierzehntäglich.

Jahresabonnement: 26,- Euro inkl. Porto

LAGG, IBAN: DE57 5019 0400 0012 9611 11

Volksbank Griesheim, Verwendungszweck: Frankfurter Info

Druck und Versand: druckwerkstatt Rödelsheim

Redaktions- und Bezugsadresse:

eMail: redaktion@frankfurter-info.org

Info-Telefon: Ulla Diekmann 069 - 26 91 06 08

Termine, Meldungen und Artikel bitte an die Redaktionsadresse.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 9. Juli 2018

Verantwortliche Redakteurin: U. Diekmann

Frankfurter Info online: www.frankfurter-info.org

TERMINE

4. Juli Mittwoch

Lesekreis: Was ist revolutionärer Marxismus?

Der Marxismus nach dem Tod von Marx und Engels erfährt mit dem rasanten Wachstum der Arbeiterbewegung und der Entstehung der zweiten Internationale den Charakter einer politischen Massenbewegung, die sich in alle Teile der Welt verbreitet. Wir möchten im ersten Teil des Seminars genauer betrachten, worin der berühmt-berüchtigte Marxismus der Arbeiterbewegung bestanden hat. Wir werden uns in der zweiten Hälfte des Semesters mit den Reflexionen dieser Entwicklungen beschäftigen, wie sie von zentralen Figuren der Frankfurter Schule entwickelt wurden. Mit Lukács, Benjamin, Horkheimer und Adorno werden wir die Spannung, Kontinuität und Differenz zu den Vertretern der klassischen Periode des Marxismus entwickeln und uns somit ein bedeutendes Instrumentarium zum Verständnis der gegenwärtigen Welt aneignen suchen. Neueinsteiger/innen sind herzlich Willkommen. Vorkenntnisse sind keine nötig. Leseliste und Texte: <https://platypus1917.org/2018/03/28/lesekreis>. Immer mittwochs, 18-21 Uhr.

18 Uhr, Campus Westend, Seminarhaus, SH 1.105, Max-Horkheimer-Straße 1

5. Juli Donnerstag

In der Sackgasse ...

Mit Ali Sadrzadeh, Journalist. Welche Folgen hat die Kündigung des Atomabkommens mit der Islamischen Republik Iran und die Reaktivierung der Sanktionen seitens der USA für den Iran selber, dessen Regierung politisch unter großem Druck steht und kaum noch in der Lage ist, die wirtschaftlichen Probleme im Alltag zu lösen? Wird die EU das Abkommen ihrerseits aufrechterhalten oder wird sie sich den verschärften Forderungen, die die US-Regierung neuerdings aufgestellt hat, unterordnen?

19 Uhr, Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5

5. bis 9. Juli

Skillsharing auf der Treburer Besetzung

Der Treburer Wald ist seit dem 06. Januar besetzt, um die Zerstörung des Waldes durch den Flughafenusbau zu stoppen und uns dem Wirken der Fraport aktiv entgegenzustellen. Wir sind eine Gruppe

von vielen verschiedenen, freien Menschen, die der Ausbeutung von Mensch und Natur entgegenwirken. Das Skillsharing ist ein gemeinsamer Erfahrungsraum zum Austausch von Fähigkeiten, Wissen und Mitmensch/-wesenlichkeit, bei dem wir uns vernetzen, miteinander teilen und feiern. Kontakt: treburbleibt@riseup.net Waldtelefon: +49 1512 9799859.

6. Juli Freitag

Didier Eribon: „Die Gesellschaft als Urteil“ – maßlos überschätzt?

Vortrag von Prof. Dr. Dieter Kramer.

Eribon scheint ein Autor ganz nach dem Geschmack der kosmopolitischen Intellektuellen zu sein: Er kann das politische Verhalten „so unmittelbar aus sozialen Gesetzmäßigkeiten ableiten und so perfekt in ein Schema der gesellschaftlichen Schicksalhaftigkeit“ einordnen, wie es nicht einmal die orthodoxesten Marxisten taten. Eine neue Begriffsarbeit scheint damit überflüssig. Dennoch ist es interessant, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Philosophische Kolloquium: Kritische Theorie und Kunstgesellschaft. € 5/3/1.

19 Uhr, Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5

9. Juli Montag

Now and Then. Feministische Kämpfe im Rückblick

Mit Vertreterinnen von Frauengruppen aus den 70er/80er/90ern.

Vortragsreihe des Bündnisses für körperliche Selbstbestimmung Frankfurt (BfKS FfM) und der Studierendenzeitschrift *diskus*. „We can't believe we still have to protest this shit! Für das Recht auf Abtreibung und körperliche Selbstbestimmung“. 19 Uhr, Café KoZ, Mertonstraße 26-28

9. Juli bis 11. Juli

Film: Zentralflughafen THF

Siehe S.2.

10. Juli Dienstag

Film: Ein Jude, der Deutschland liebte

Von Petra Lidschreiber (D 2008, 60 Min.). Die Veröffentlichung der Tagebücher von Willy Cohn unter dem Titel „Kein Recht, nirgends“ war 2006 eine zeitgeschichtliche Sensation. 1200 Seiten über das Leben seiner Familie, über die jüdische Gemeinde in Breslau und über die zunehmende Marter der Juden, vom Januar 1933 bis zum 17. November 1941 beschreibt Willy Cohn die Qual eines Patrioten, der sein Vaterland liebte, und eines gläubigen Juden, der

sich ein neues Leben nur in „Erez Israel“ vorstellen konnte. Im November 1941 wurden Cohn, seine Frau und seine beiden kleinen Töchter verschleppt, deportiert und erschossen. Seine drei ältesten Kinder Louis „Wölfl“, Ernst und Ruth hatte Willy Cohn noch rechtzeitig nach Frankreich und Palästina geschickt. So überlebten sie. Die Journalistin Petra Lidschreiber hat die drei filmisch begleitet. Zur Filmgespräch erwartet werden Petra Lidschreiber und Ester Schapira.

19:30 Uhr, Naxos-Kino, Waldschmidtstraße 19 H

11. Juli Mittwoch

Erinnern! Wozu?

Ernst Grube – Jude und Kommunist

Siehe S. 3.

„Du hast keine Ahnung, Freund“

Siehe S. 2.

12. Juli Donnerstag

Open University: Radikales Lernen Offenes Seminar: We didn't cross the border, the border crossed us.

Grenzen, Staat und Bewegung
In diesem selbstorganisierten Seminar wollen wir uns theoretisch mit den Themen Grenzen, Staatenlosigkeit und Bewegung auseinandersetzen. Am Ende wird es im Zeichen der Idee von Städten als Zufluchtsorte (sanctuary oder solidarity cities) um neue Möglichkeiten der sozialen, kulturellen und politischen Teilhabe jenseits des Staatsbürger*innenstatus gehen.

Das Seminar setzt keine Vorkenntnisse voraus. Wir wollen uns an vier Terminen die Texte gemeinsam erarbeiten. Ein Reader wird am Anfang bereitgestellt. Ziel ist es dabei jeweils, die besprochenen theoretischen Positionen mit aktuellen migrationspolitischen Kämpfen in der Stadt in Verbindung zu bringen. Kontakt: info@ohdk.de. Organisiert von BeziehungsweiseKritik und dem Offenen Haus der Kulturen. 18 – 21 Uhr im oder vor dem Studierendenhaus

15. Juli Sonntag

Rechts macht auf links – die national-soziale Gefahr

Matinee der Business Crime Control e.V. und KunstGesellschaft mit Prof. Dr. Klaus Dörre. Moderation: Herbert Stelz. € 5/1
11 Uhr, Club Voltaire, Kleine Hochstr. 5